

Die Protagonisten des Romans "Wir Kinder vom Bahnhof Zoo" und deren sozialer und popkultureller Hintergrund

Franjić, Laura

Master's thesis / Diplomski rad

2024

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **Josip Juraj Strossmayer University of Osijek, Faculty of Humanities and Social Sciences / Sveučilište Josipa Jurja Strossmayera u Osijeku, Filozofski fakultet**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://urn.nsk.hr/urn:nbn:hr:142:067409>

Rights / Prava: [In copyright](#) / [Zaštićeno autorskim pravom](#).

Download date / Datum preuzimanja: **2025-01-03**



FILOZOFSKI FAKULTET
SVEUČILIŠTE JOSIPA JURJA STROSSMAYERA U OSIJEKU

Repository / Repozitorij:

[FFOS-repository - Repository of the Faculty of Humanities and Social Sciences Osijek](#)



Sveučilište J. J. Strossmayera u Osijeku

Filozofski fakultet Osijek

Dvopredmetni diplomski studij njemačkog jezika i književnosti

Nastavničkog usmjerenja

Laura Franjić

Protagonisti romana *Mi djeca sa kolodvora Zoo* i njihova socijalna

i pop-kulturna pozadina

Diplomski rad

Mentor: Izv. prof. dr. sc. Tihomir Engler

Osijek, 2024.

Sveučilište J. J. Strossmayera u Osijeku

Filozofski fakultet Osijek

Odsjek za njemački jezik i književnost

Dvopredmetni diplomski studij njemačkog jezika i književnosti

Nastavničkog usmjerenja

Laura Franjić

Protagonisti romana *Mi djeca sa kolodvora Zoo* i njihova socijalna

i pop-kulturna pozadina

Diplomski rad

Humanističke znanosti, filologija, germanistika

Mentor: Izv. prof. dr. sc. Tihomir Engler

Osijek, 2024.

J.-J.-Strossmayer-Universität in Osijek

Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften Osijek

Diplomstudium der deutschen Sprache und Literatur – Lehramt

(Zwei-Fach-Studium)

Laura Franjić

**Die Protagonisten des Romans *Wir Kinder vom Bahnhof Zoo* und
deren sozialer und popkultureller Hintergrund**

Diplomarbeit

Mentor: Ao. Univ.-Prof. Dr. Tihomir Engler

Osijek, 2024

J.-J.-Strossmayer-Universität in Osijek

Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften Osijek

Abteilung für deutsche Sprache und Literatur

Diplomstudium der deutschen Sprache und Literatur –Lehramt

(Zwei-Fach-Studium)

Laura Franjić

**Die Protagonisten des Romans *Wir Kinder vom Bahnhof Zoo* und
deren sozialer und popkultureller Hintergrund**

Diplomarbeit

Geisteswissenschaften, Philologie, Germanistik

Mentor: Ao. Univ.-Prof. Dr. Tihomir Engler

Osijek, 2024

Izjava o akademskoj čestitosti i suglasnosti za javno objavljivanje

Izjavljujem s punom materijalnom i moralnom odgovornošću da sam ovaj rad samostalno napisao/napisala te da u nje nema kopiranih ili prepisanih dijelova teksta tuđih radova, a da nisu označeni kao citati s navođenjem izvora odakle su preneseni.

Svojim vlastoručnim potpisom potvrđujem da sam suglasan/suglasna da Filozofski fakultet u Osijeku trajno pohrani i javno objavi ovaj moj rad u internetskoj bazi završnih i diplomskih radova knjižnice Filozofskog fakulteta u Osijeku, knjižnice Sveučilišta Josipa Jurja Strossmayera u Osijeku i Nacionalne i sveučilišne knjižnice u Zagrebu.

U Osijeku, 24.06.2024.



0122226837

Ime i prezime studenta, JMBAG

Zusammenfassung

In dieser Diplomarbeit wird der Versuch unternommen, den Aufbau und die Funktion der Protagonisten aus dem Roman *Wir Kinder vom Bahnhof Zoo* aufzuzeichnen und deren sozialen und pop-kulturellen Hintergrund zu untersuchen. Ziel der Arbeit ist es, die Protagonisten des Romans aus der Perspektive ihres Umfelds und der sozialen und pop-kulturellen Besonderheiten der Zeit, in der sie lebten, darzustellen.

Die Arbeit ist in zwei Teile strukturiert. Im ersten Teil der Arbeit liegt der Schwerpunkt auf den zwei Protagonisten des Romans *Wir Kinder vom Bahnhof Zoo*, Christiane und Detlef, auf ihren individuellen Hintergründen, Persönlichkeiten und Entwicklungen. Ihre familiären Umstände, ihr Alter, ihre sozialen Beziehungen und ihre persönlichen Erfahrungen werden analysieren, um zu verstehen, wie diese Faktoren ihre Entscheidungen und Handlungen im Roman beeinflussen.

Im zweiten Teil wird das soziale Umfeld diskutiert, in dem Christiane und Detlef aufwachsen. Dazu gehört eine vertiefte Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Strukturen und kulturellen Strömungen im West-Berlin der 1970er und 1980er Jahre. Themen wie Drogenkonsum, Jugendkultur, Subkultur, soziale Ungleichheit, politische Bewegungen und die Berliner Szene werden analysiert.

Schlüsselwörter: BRD in den 1970er Jahren, Drogenkonsum, Popkultur, Westberlin, *Wir Kinder vom Bahnhof Zoo*

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung.....	1
2. Die Handlung des Romans <i>Wir Kinder vom Bahnhof Zoo</i>	1
3. Die Protagonisten des Romans „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“	3
3.1. Christiane Vera F. als dreizehnjährige Süchtige	3
3.2. Detlef R. – Christianes große Liebe	8
4. Der soziale, politische und popkultureller Hintergrund der Romanhandlung.....	9
4.1. Der sozial-politische und wirtschaftliche Hintergrund	9
4.2. Die pop-kulturelle Szene Berlins in den 1970er und 1980er Jahren.....	15
5. Die dokumentarische Funktion des Romans	21
5.1. ‚Haben‘ oder ‚Sein‘ als Hauptdilemma des Romans	21
5.2. Fromms Verständnis des Haben-Sein-Dilemmas.....	21
5.3. Die Funktion des Romans <i>Wir Kinder vom Bahnhof Zoo</i> als dokumentarische Mahnprosa	
22	
6. Schlusswort	27
Literaturverzeichnis.....	28
Abbildungsverzeichnis	29
Sažetak:	30

1. Einführung

Den Gegenstand dieser Diplomarbeit bilden die Protagonisten des Romans *Wir Kinder vom Bahnhof Zoo* und deren sozialer und pop-kultureller Hintergrund. Ziel ist es, die Hauptfiguren des Romans aus der Perspektive ihres Umfelds und der sozialen und pop-kulturellen Besonderheiten ihrer Zeit vertiefend darzustellen, um danach auf die Frage zu antworten, ob ihre Reaktionen auf die Situationen, in denen sie sich befinden, durch den Zustand der Bundesrepublik Deutschland in den 1970er und 1980er Jahren bedingt sind.

Die Arbeit gliedert sich in zwei Hauptteile: Im ersten Teil stehen die beiden Hauptprotagonisten des Romans, Christiane und Detlef, im Mittelpunkt. Ihre individuellen Hintergründe, ihre Persönlichkeit und ihre Entwicklung werden eingehend analysiert, wobei Aspekte wie familiäre Umstände, soziale Beziehungen, persönliche Erfahrungen und ihr Einfluss auf ihre Entscheidungen und Handlungen im Roman hervorgehoben werden.

Im zweiten Teil geht es um das soziale Umfeld, in dem Christiane und Detlef aufwachsen. Diesbezüglich werden die gesellschaftlichen Strukturen und kulturellen Trends in West-Berlin der 1970er und 1980er Jahre analysiert. Themen wie Drogenkonsum, Jugendkultur, Subkulturen, soziale Ungleichheit, politische Bewegungen und die Berliner Szene werden näher beleuchtet, um den Einfluss dieser Faktoren auf das Vorgehen der Hauptfiguren des Romans zu verstehen.

2. Die Handlung des Romans *Wir Kinder vom Bahnhof Zoo*

Der Roman *Wir Kinder vom Bahnhof Zoo* ist wie ein Biographie geschrieben, in der das Leben des Mädchens Christiane Vera F. beschrieben wird. Kai Hermann und Horst Rieck, Mitarbeiter beim *Stern*, trafen die 15-jährige Christiane F. zu Beginn des Jahres 1978 in Berlin und wollten sie interviewen, um ihre Recherchen über die Situation der Jugendlichen zu ergänzen. Im Vorwort erklären sie, wie aus einem kurzen Interview das biografische Buch entstand, das dem Leben eines jungen Mädchens gewidmet ist:

Wir verabredeten uns mit ihr zu einem Interview, das Recherchen über die Situation der Jugendlichen vervollständigen sollte. Vorgesehen waren zwei Stunden für das Gespräch. Aus den zwei Stunden wurden zwei Monate. Wir waren bald nicht mehr in der Rolle des Interviewers, sondern des betroffenen Zuhörers. Aus den Tonbandprotokollen der Gespräche entstand dieses Buch. (Hermann/Rieck 2009:1)

Die Handlung des Buches folgt der Entwicklung von Christiane ab ihrem sechsten Lebensjahr, konzentriert sich jedoch hauptsächlich auf ihr Leben, als sie zwischen dreizehn und sechzehn Jahre alt war. Aus Christianes Lebensgeschichte ist ein biografisches Buch geworden, denn Christiane ist einer der wenigen Menschen, oder besser gesagt Kinder, die in den 1980er Jahren von harten Drogen abhängig waren und überlebt haben.

Das Werk ist größtenteils chronologisch geschrieben und die Handlung beginnt mit der Geschichte ihrer frühesten Kindheit, als sie erst sechs Jahre alt ist und bereits häusliche Gewalt, Missbrauch und ein zerrüttetes Familienbild erlebt (vgl. Hermann/Rieck 2009: 18). Sie erklärt die Beziehungen in ihrer Familie und wie sie mit ihrer Schwester aufgewachsen ist, und so bekommt man schnell einen Einblick, warum Christiane später im Leben zu Drogen griff und den falschen Weg einschlug.

Christiane erzählt, dass ihre Familie nach Berlin gezogen ist, beziehungsweise in einen Vorort von Berlin namens Gropiusstadt (vgl. ebd.: 14). Während ihre Lebensgeschichte in dem Werk fortschreitet, erfährt man, dass sie tatsächlich langsam in die Welt der Drogen eingeführt wurde, teils durch Vernachlässigung durch ihre Eltern und teils durch den schlechten Einfluss ihrer Altersgenossen.

Christiane kam zum ersten Mal mit Drogen in Kontakt, als sie in der neuen Schule das Mädchen Kessi und ihre Clique kennenlernte, zu der die beiden sowie die Jungen Milan, Piet und einige andere gehörten (vgl. ebd.: 39). Alle Mitglieder der Clique hatten in der Schule einen höheren sozialen Status als die anderen Schüler und waren dementsprechend anders gekleidet und sahen anders aus (vgl. ebd.: 41). Mit ihnen probierte Christiane zum ersten Mal Haschisch, wobei sie selbst erklärt, dass ihr nicht wirklich klar war, was sie eigentlich konsumiert, dass sie aber wusste, dass es verboten war (vgl. ebd.: 42).

Anschließend geht sie mit Kessi in den *Sound-Club*, wo sie eine neue Clique kennenlernt. Diese neue Gruppe bestand aus Atze, Detlef, Frank (Hühnchen), Astrid und Blacky (vgl. ebd.: 66). Zunächst entwickelt Christiane Sympathie für Atze, findet aber bald eine gemeinsame Sprache mit Detlef (vgl. ebd.: 73). Sie beginnt, die meiste Zeit mit ihm zu verbringen, und unglücklicherweise führt er sie in die Welt des Heroins ein (vgl. ebd.: 75). Christiane wusste von Anfang an, dass Atze und Detlef Süchtige waren und das gefiel ihr nicht, doch später gab sie nach dem David-Bowie-Konzert nach und versuchte dann, geleitet von Frank, zum ersten Mal Heroin (vgl. ebd.: 81). Von diesen Momenten an wird ihr turbulentes Leben dargestellt, in dem Drogen, Liebe, Freundschaft, Sucht, Prostitution und Lebenslust miteinander verflochten sind.

Obwohl sie als Süchtige eine eher unzuverlässige Erzählerin sein sollte, vermittelt allein die Art und Weise, wie sie über sich selbst oder ihr Leben spricht, ein einigermaßen überzeugendes Bild der Ereignisse.



Abb. 1: Bahnhof Zoo

3. Die Protagonisten des Romans „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“

3.1. Christiane Vera F. als dreizehnjährige Süchtige

Zu Beginn des Werks ist Christiane F. ein ganz normales Mädchen, das sich leider in einer äußerst schlechten Familiendynamik befand. Sie erzählt von ihrem Aufwachsen mit ihrem Vater, ihrer Mutter und ihrer jüngeren Schwester, gibt dabei einen Einblick in die schlimmen Umstände, unter denen sie aufgewachsen ist. Ihr Vater war ein arbeitsloser Alkoholiker, weshalb er gegenüber Christiane und ihre Schwester gewalttätig wurde. Da der Vater arbeitslos war, war er oft zu Hause, wobei Christiane meint, es ginge eigentlich allen Familienmitgliedern besser, wenn er nicht zu Hause wäre (vgl. ebd.: 18).

In den Augenblicken, in denen Christiane von ihrem Vater geschlagen wurde, hielt sich Christianes Mutter von ihm fern, was Christiane damit begründet, dass sie selbst geschlagen worden sei. Von ihr erfährt man auch, dass ihr Vater ihre Mutter nie respektierte, weil er sich

mit der Realität, die er für sich selbst geschaffen hatte, nicht abfinden konnte (vgl. ebd.: 19). Allerdings erzählt Christiane, dass sie ihren Vater liebte, auch wenn sie Angst vor ihm hatte (vgl. ebd.: 18).

Sie übernahm Verhaltensweisen von ihrer Familie, die später zu einem integralen Bestandteil ihres Charakters wurden. Sie lernte zum Beispiel, dass sie immer die Lauteste und Stärkste sein sollte, um nicht von anderen unterdrückt und gemobbt zu werden, und verhielt sich auch in der Schule so (vgl. ebd.: 20).

Darüber hinaus blickt Christiane am Ende des Romans auf ihre Kindheit in der Gropiusstadt zurück (vgl. ebd.: 21). Wenn man das Buch liest, wird es klar, dass dieser Zeitraum im Alter von sechs bis acht Jahren möglicherweise der einzige Zeitraum in ihrem Leben war, in dem sie altersgemäße Dinge tat: Sie spielte mit ihrer Schwester und anderen Kindern aus der Nachbarschaft, die alberne Dinge gemacht haben, wobei sie wirklich normale, neugierige, abenteuerlustige Kinder waren. In der Nähe ihres Gebäudes in der Gropiusstadt gab es einen sehr dürftigen und schlecht gebauten Spielplatz, auf dem es ihnen eigentlich verboten war, zu bestimmten Zeiten und ohne elterliche Aufsicht zu spielen, was für Kinder wie Christiane bedeutete, dass sie dort nie spielen konnten (vgl. ebd.). Die Gropiusstadt bot ihnen nicht viel Material zum Spielen, daher gelang es ihnen oft, ein Hobby zu finden, das die anderen Bewohner des Gebäudes und der Umgebung herausforderte. So hat zum Beispiel Christiane die Gitter aus den Abflüssen entfernt und zusammen mit ihrer Schwester allerlei Dinge hineingelegt (vgl. ebd.: 22). Ein anderes Mal ging sie mit ihrer deutschen Dogge Ajax spazieren und fing an, verbotene Blumen zu pflücken, als der Hauswart sie erwischte und Ajax ihn angriff. Ihren Eltern wurde mitgeteilt, dass sie dem Hauswart mit dem Hund gedroht hat, obwohl es sich dabei um ein Missverständnis handelte (vgl. ebd.: 23). Gemeinsam mit anderen Nachbarskindern baute sie aus den Eingangshallen eine Rollschuhbahn, deren Nutzung die Hauswartin ihnen verboten hatte (vgl. ebd.: 24). Sie durften auch nicht andere Gebäude betreten, doch Christiane fand einen Weg, sich durch den Zaun zu schleichen und gemeinsam mit anderen Kindern hereinzukommen. Dort spielten sie am liebsten mit den Aufzügen, sprangen auf sie, stoppten sie im Zwischengeschoss und fuhren mit offenen Türen (vgl. ebd.: 26).

Schöne Momente in ihrem Leben wurden oft durch Streitigkeiten zwischen ihren Eltern unterbrochen, deren Ende man nicht absehen konnte. Nach einem Streit beschließt die Mutter, ihren Vater zu verlassen und mit ihren Töchtern (und dem neuen Freund) in eine andere Wohnung zu ziehen. Das gelingt ihr auch, wonach sich auch der Vater langsam seinen Töchtern mit der Behauptung nähert, er habe sich als Mensch verändert (vgl. ebd.: 37). Mit der Ankunft des neuen Freundes ihrer Mutter, Klaus, wurde die Dynamik zwischen den drei Frauen noch

turbulenter und Christianes jüngere Schwester beschloss, bei ihrem Vater einzuziehen. So bleiben Christiane und ihre Mutter allein zurück(vgl. ebd.).

Christianes Abstieg scheint zu beginnen, nachdem ihre Schwester ausgezogen ist. Nach der Trennung ihrer Eltern meldet sich Christiane an einer neuen Schule an, besucht dort die sechste Klasse und lernt dort das populärste Mädchen ihrer Klasse, Kessi, kennen (vgl. ebd.: 39). Um Kessi näher zu kommen, beginnt Christiane, Geld für Zigaretten zu sammeln, damit sie in den Pausen zusammen mit Kessi rauchen kann (vgl. ebd.: 40). Christiane beginnt viel Zeit mit Kessi zu verbringen, die ihr ihre Clique vorstellt. Kessi war wie alle anderen in der Clique ein problematisches Kind, das sich nicht an die Regeln hielt und nicht auf ihre Eltern hörte. Deshalb schwänzte sie oft und verbrachte die Zeit an unangemessenen Orten. Im Anschluss an Kessis tumultartigen Lebensstil geht Christiane zusammen mit ihr ins *Haus der Mitte*, ein Jugendhaus, wo sie, geleitet von den anderen, zum ersten Mal Haschisch probiert (vgl. ebd.: 45).

Das Zusammenleben mit Klaus hat die angespannte Lage in ihrem Haus nicht verbessert, sondern die Beziehungen verschlechterten sich nur. Christiane erklärt, wie sie jeden Tag etwas nahm, nur um von der Anspannung zu Hause abzulenken:

Ich rauchte nicht nur, ich trank auch Wein und Bier, wenn ich kein Dope hatte. Das fing schon an, wenn ich aus der Schule kam oder auch schon vormittags, wenn ich die Schule schwänzte. Ich mußte mich immer irgendwie antönnen. Ich war ständig im totalen Tran. Das wollte ich auch, um ja nicht mit dem ganzen Dreck in der Schule und zu Hause konfrontiert zu werden.(Ebd.: 49)

Christiane ist wie üblich für ihr Alter sehr naiv und gerät oft unter den Einfluss der Gleichaltrigen. Zuerst wollte sie, dass sie die Clique einfach nur mag, doch später fühlte sie sich ausgeschlossen, weil sie im Gegensatz zu den anderen keine Drogen nahm. Sie meinte, sie kann zu der Clique wirklich gehören, wenn sie dieselben Drogen wie die anderen nimmt. Einmal nahm sie eine LSD-Pille von Piet, einem Jungen, mit dem sie und Kessi oft Zeit verbrachten: „Ich dachte, wenn ich erst wirklich auf Pille gewesen sei, dann gehörte ich total zu den anderen“ (ebd.: 50). Da fingt Christiane an, mit Drogen zu experimentieren.

Im *Haus in der Mitte* ging es nicht nur um Straßendrogen, sondern auch um verschreibungspflichtige Medikamente wie Ephedrin und Mandrax (vgl. ebd.: 59). Ins *Haus in der Mitte* zu gehen und leicht erhältliche Drogen zu konsumieren, langweilt Christiane jedoch bald und sie stellt sich ein neues Ziel – in den *Sound-Club* zu kommen: „Ich wußte, am *Sound* war die Scene. Da gab es alles zu kaufen. Vom Shit über Mandrax und Valium bis zum Heroin. Da waren also unheimlich coole Typen, dachte ich mir.“ (Ebd.: 61)

Kessi und Christiane beschlossen, ihre Eltern anzulügen und behaupteten, sie würden beieinander übernachten. In Wirklichkeit sind sie in den *Sound* gegangen. Nach einem solchen Abend trifft Kessi auf dem Rückweg vom *Sound* ihre Mutter, die auf dem Weg zur Arbeit war. Von diesem Moment an hat Kessi Stubenarrest und darf nirgends hingehen (vgl. ebd.: 64). Von nun an verbringt Christiane die meiste Zeit allein im *Sound*, wo sie auch neue Freundschaften schließt. Von Anfang an erregte ein Junge namens Atze, der ihr erster Freund wird, ihre Aufmerksamkeit. Doch die Beziehung zu Atze hält nicht lange und Christiane lässt sich mit einem Jungen namens Detlef ein (vgl. ebd.: 69). Detlef und Christiane kamen sich sehr schnell näher, weil sie vieles gemeinsam hatten, sowohl aus ihrem dysfunktionalen Familienmilieu als auch aus der Drogenszene.

Der Teufelskreis des Drogenkonsums beginnt eigentlich mit Detlef, welcher von Christiane erwischt wird, wie er Heroin konsumiert (vgl. ebd.: 75). In diesen Momenten empfand Christiane beim bloßen Gedanken an Heroin Ekel und erlebte eine Art Panikattacke, weil sie nicht wusste, wie sie richtig auf Detlefs Heroinspritze reagieren sollte. Christiane war für kurze Zeit wütend auf Detlef und wehrte sich gegen den Gedanken an Heroin, doch bald gab auch sie auf. Nach dem David Bowie-Konzert konsumiert sie zusammen mit Franko zum ersten Mal Heroin: „Das war am 18. April 1976, einen Monat vor meinem 14. Geburtstag. Ich werde das Date nie vergessen.“ (Ebd.: 81)

Da Christiane bald sowohl von Heroin als auch von Detlef abhängig wurde, legte sie nur noch Wert auf diese beiden Dinge. Sie hat die familiären Beziehungen und die Beziehungen zu anderen Mitgliedern ihrer Freundschaftsgruppe völlig vernachlässigt und so zerfällt ihre Clique zum zweiten Mal. Alle diese Faktoren führen dazu, dass Christiane von den normalen gesellschaftlichen Begegnungen ihrer Altersgenossen isoliert wird und nur in Detlef einen Gleichgesinnten findet (vgl. ebd.: 76).

Einmal nimmt Christiane im Badezimmer Heroin, während ihre Mutter zu Hause ist. Sie ging zur Toilette und schloss in ihrer betäubten Phase die Toilettentür zu, was man in ihrem Haushalt normalerweise nie macht. Wegen dieser Tat hatte ihre Mutter Verdacht, dass auf der Toilette etwas Seltsames passierte, und erfuhr dadurch, dass Christiane eine Süchtige war (vgl. ebd.: 138).

Christiane unternahm mehrere Entzugsversuche und alle versuchten, ihr zu helfen: von ihrer Mutter, ihrem Vater, ihrer Großmutter bis zu spezialisierten Institutionen hin (vgl. ebd.: 196). Trotzdem fand Christiane immer einen Weg, an Heroin zu kommen. Um an Geld für Heroin zu kommen, unternahm sie unterschiedliche Sachen: Zuerst bettelte sie um Geld für die U-Bahn (vgl. ebd.: 80), dann verkaufte sie Dinge wie zum Beispiel ihre Schallplatten (vgl. ebd.:

166)oder ein Kofferradio (vgl. ebd.: 91), dann stahl sie und schließlich begann Christiane, ermutigt von anderen Süchtigen, sogar mit der Prostitution(vgl. ebd.: 116).

Beim Lesen des Werks vergisst man leicht, dass Christiane in diesen Momenten erst vierzehn Jahre alt ist, aber es ist sehr leicht, kein Mitgefühl für ihre Figur zu empfinden, weil sie sich als das Schlimmste darstellt, was aus einem Menschen werden kann: „Mir war es völlig egal, was Fremde von mir dachten“ (Ebd.: 133).

Bis zu ihrem sechzehnten Geburtstag hatte Christiane schon viel durchgemacht. Von schwerer Heroinabhängigkeit, Experimenten mit anderen Drogen, Pillen und Alkohol, von Clubbesuchen und Konzerten bis hin zur Obdachlosigkeit, Prostitution, zum Status eines Vermissten falls und zur Reha in einer Klinik– und sie überlebte alles.

Für den letzten Versuch, sie vom Rauschgift zu entwöhnen, zieht ihre Mutter mit ihr in das Haus ihrer Tante in Hamburg, wo Christiane gezwungen ist, ganz von vorn zu leben(vgl. ebd.: 275).Sie wird „clean“, geht wieder ganz normal in die Schule, findet einen ganz normalen Freund(vgl. ebd.: 294).Am Ende des Buches hofft der Leser, dass Christianes Leben endlich in die richtige Richtung geht.

Wie bereits erwähnt, war Christiane zum Zeitpunkt der Entstehung des Buches erst 16 Jahre alt. Doch von dem Moment an, als das Buch veröffentlicht wurde, hörte ihr turbulentes Leben nicht auf, sondern ging unter der Lupe eines Promis weiter. 1981 wurde das Buch auch verfilmt, was seinen Bekanntheitsgrad nur noch steigerte. Anfangs versuchte sich Christiane auch als Musikerin und trat alleine, aber auch mit ihrem damaligen Partner auf (vgl. Brieden 2023). Danach versuchte sie auch ihr Glück in der Schauspielerei, zog aber bald nach Griechenland, wo sie ein Teil ihres Lebens verbrachte(vgl. ebd.). Schließlich kehrte sie nach Berlin zurück, wo sie 1996 einen Sohn bekam. Allerdings kehrte Christiane auch zu den Drogen zurück. Trotz allem war sie 2008 aus Liebe zu ihrem Sohn endlich wieder drogenfrei (vgl. ebd.).

Im Jahr 2013 veröffentlichte sie ihre sozusagen zweite Autobiografie unter dem Titel *Christiane F. – Mein zweites Leben*. Im Jahr 2014 zog sich Christiane für immer aus dem öffentlichen Leben zurück, wonach sie kein neues Interview gab. Einnahmen erzielt sie weiterhin aus dem Verkauf von Büchern und Filmen. In einem Interview aus dem Jahr 2013 antwortet sie auf die Frage einer Journalistin, wie sie mit dem Ruhm umgegangen sei, den sie durch das Buch erlangt habe, folgenderweise: „Ich bereue es heute, dass ich das Buch geschrieben habe. Ab da war ich für alle immer nur ‚Deutschlands bekanntester Junkie‘, wenige hat interessiert, was ich sonst noch bin außer clean oder nicht clean. Ich war damals 16 und hatte keine Ahnung, was das bedeuten würde.“ (Klette 2013)

3.2. Detlef R. – Christianes große Liebe

Detlef ist ein sechzehnjähriger Junge, den Christiane kennenlernt, als sie ein Teil von Atzes Clique wird. Detlef hat eine ähnliche Lebensgeschichte wie Christiane. Seine Eltern sind ebenfalls geschieden und er hat eine nachlässige Familiendynamik:

Sein Vater war Beamter. Er wußte längst, was mit Detlef los war. Meine Mutter machte ihm Vorwürfe, weil er ihr nichts davon gesagt hatte. Da hätte er schnell zu heulen. Ihm war es ungeheuer peinlich, dass sein Sohn anschaffen ging und fixte. (Hermann, Rieck 2009:140)

Christiane beschreibt ihn als süßen und naiven Jungen, den man aufgrund dieser Eigenschaften „Püppi“ nannte (vgl. ebd.: 66). Christiane erklärt, dass sie gleich zu Beginn ihrer Freundschaft am besten mit ihm kommunizierte, weil sie mit ihm reden konnte, als wären sie gleichberechtigt, und weil sie wusste, dass Detlef ihr zuhören und versuchen würde, sie zu verstehen, genau wie sie es mit ihm tun würde (vgl. ebd.: 73). Später wird er ihre erste, ernsthafte Liebe.

Im Roman wird erzählt, dass sich seine Eltern um ihn überhaupt nicht kümmerten. Christianes Mutter und Christiane sind die einzigen Menschen, die sich wirklich um Detlef kümmern. Detlef fing mit dem Drogen viel früher als Christiane an, weshalb man ihn als einen der Hauptauslöser bezeichnen kann, warum Christiane selber anfängt, Drogen zu nehmen (vgl. ebd.: 72). Um das Geld für die Drogen zu verdienen, prostituiert er sich. Seine Freier geben ihm Unterkunft, Essen, Geld und behaupten sogar, ihn zu lieben, aber Detlef erkennt, dass sie sich gegenseitig nur ausnutzen (vgl. ebd.: 104).

Im Roman belügen sich Detlef und Christiane oft gegenseitig, sodass die Grenzen ihrer Loyalität oft verschwimmen. So ertappt Christiane Detlef beim Sex mit einem Freier, mit welchem Detlef zusammenlebt, und wird wütend (vgl. ebd.: 175). Dennoch wird auch Christiane Detlef untreu: Als er ins Gefängnis gelang, schlief sie mit einem Freier (vgl. ebd.: 223).

Detlef durchläuft denselben Teufelskreis aus Abstinenz und Sucht und versucht fast genauso oft wie Christiane von den Drogen loszuwerden, aber er scheitert jedes Mal. Da Detlef im Verlauf der Romanhandlung volljährig wird, landet er mehrmals im Gefängnis. Jedes Mal, wenn er wieder rauskam, ging die Romanze zwischen ihm und Christiane ebenso weiter wie der Heroinkonsum. Zum Schluss des Romans erfährt man, dass er wieder im Gefängnis und noch immer süchtig ist (vgl. ebd.: 297). Christianes Mutter musste die beiden trennen, weil sie wusste, dass sie zu viel Einfluss aufeinander hatten und zusammen nie clean werden. Der Roman endet damit, dass Christiane trotz ihres neuen Freundes immer noch an Detlef denkt und

ihn immer noch liebt (vgl. ebd.: 297).

Leider gibt es nicht viele Informationen über Detlefs wirkliches Leben nach der Veröffentlichung des Buches. Berichten im Internet zufolge hat sich der echte Detlef R. schon vor langer Zeit von den Drogen entwöhnt und zog sich komplett aus dem öffentlichen Leben zurück. Auch mit seinem früheren Leben, das in *Wir Kinder vom Bahnhof Zoo* gezeigt wird, möchte er nicht in Verbindung gebracht werden. Die neuesten öffentlich zugängliche Informationen über ihn besagen, dass er sauber sei und als Busfahrer in Berlin arbeite (vgl. Müller o.J.).

4. Der soziale, politische und popkultureller Hintergrund der Romanhandlung

4.1. Der sozial-politische und wirtschaftliche Hintergrund

Deutschland verlor 1945 den Zweiten Weltkrieg und erklärte die bedingungslose Kapitulation. Die Siegerländer Sowjetunion, Großbritannien, USA und Frankreich beschlossen 1945 in Potsdam die Aufteilung Deutschlands in vier Besatzungszonen. Allerdings standen die Siegermächte vor einem Problem, denn die Ansichten der sowjetischen Seite unterschieden sich von denen der drei westlichen Länder. Als Ost und West schließlich in den Krieg zogen, aus dem der „Kalter Krieg“ wurde, spaltete sich Deutschland in zwei Teile (vgl. Peters 1984: 12). Im Jahr 1949 entstand dann als Folge dieser Teilung die Bundesrepublik Deutschland (BRD) und die Deutsche Demokratische Republik (DDR).

Berlin war damals eine der bedeutendsten Städte Deutschlands, lag aber in der Mitte und wurde daher in den West- und Ostteil Berlins geteilt. Die Vereinbarung zwischen Ost- und Westteil Berlins gab den Menschen die Möglichkeit, sich in beiden Hälften frei bewegen zu können, was dazu führte, dass ein zahlreiche DDR-Bürger von Ost nach West flohen. Um die Bewohner an der Flucht zu hindern, errichtete die DDR 1961 eine Mauer quer durch Berlin (vgl. ebd.: 13). Die Handlung des Romans *Wir Kinder vom Bahnhof Zoospiel* in West-Berlin, das damals zur Bundesrepublik Deutschland gehörte.

1949 wurde Konrad Adenauer zum ersten Bundeskanzler ernannt, der den Wiederaufbau der Wirtschaft des Landes förderte (vgl. ebd.: 15). Dank seiner Anstrengungen kam es zum Wirtschaftswunder, das in die Außen- und Innenpolitik der Bundesrepublik Stabilität brachte. Mit der Gründung der Wirtschaftsgemeinschaft im Jahr 1957 wurde das Fundament für den Wohlstand Westeuropas gelegt (vgl. ebd.: 16).

1969 übernahm Willy Brandt die Regierung. Die Ziele seiner Regierung waren die Versöhnung mit den Bürgern Osteuropas und die friedliche und vernünftige Lösung von Konflikten und Streitfragen. Er hat viele seiner Ziele erreicht. 1974 trat er zurück und die Regierung wurde von Helmut Schmidt übernommen, der sich wieder der Wirtschaft zuwandte. Der plötzliche Anstieg des Ölpreises verursachte große Probleme und führte zu einem starken Anstieg der Arbeitslosigkeit. Bei der Bundestagswahl 1980 erhielten die extremen Parteien weniger als 1 % der Stimmen, was auf die Stabilität des politischen Systems der BRD hinwies (vgl. ebd.)

In Wirklichkeit war das Leben damals ziemlich kalt, was sich in Arbeitslosigkeit, Armut und asozialem Konsumverhalten äußerte. Berlin war in den 1970er Jahren eine Stadt, die von tiefgreifenden sozialen Herausforderungen und starken Kontrasten geprägt war. Die in *Wir Kinder vom Bahnhof Zoo* geschilderten Ereignisse spiegeln düstere Schattenseite des damaligen städtischen Lebens wider. Die wirtschaftliche Lage war auch in Berlin trotz wachsenden Bruttosozialprodukts durch steigende Arbeitslosigkeit, einen angeschlagenen Industriesektor und eine Immobilienkrise gekennzeichnet, die viele Menschen in minderwertigen Wohnverhältnissen zurückließ:

Der Verweis auf den Niedergang der klassischen Industrie, die wachsende Arbeitslosigkeit und Inflation sowie die pessimistische Wahrnehmung von Staat, Gesellschaft und der Zukunft kennzeichnen zeitgenössische und historiografische Interpretationen der Dekade (Bösch 2016: 354).

Obwohl sich das Bruttosozialprodukt der BRD in den 1970er Jahren verdoppelte (vgl. Peters 1984:37), sanken sowohl die Zahl der Arbeitnehmer als auch ihre Arbeitszeit deutlich. Deutschland orientierte sich damals an der Politik, dass es völlig in Ordnung sei, wenn weniger Menschen mehr Arbeit in kürzerer Zeit leisten (vgl. ebd.). Der Staat würde nur eingreifen, wenn es nötig wäre.

Ein Beispiel jedoch für notwendige staatliche Eingriffe war der Wohnungsmarkt. Nach dem Zweiten Weltkrieg standen dem Staat so wenige Wohnungen zur Verfügung, dass diese zunächst zugeteilt werden mussten, was schließlich zu Unzufriedenheit führte, teils aufgrund der Gunst bestimmter Menschen, teils aufgrund der Obdachlosigkeit derjenigen, die die Wohnungen nicht zugeteilt bekamen. Später, als der Immobilienmarkt kontrolliert werden konnte, ermöglichte der Staat eine gesetzliche Regulierung des Marktes. Die Situation wurde verbessert, indem die Inflation verhindert wurde, das heißt, stabile Preise wurden eingeführt, und dann wurden viele Arbeitsplätze eröffnet, um die Zahl der Arbeitslosen zu senken und so den Menschen eine normale Wohnungsmiete zu ermöglichen (vgl. ebd.: 36). Allerdings wurde zu wenig darüber gesprochen, unter welchen Bedingungen Menschen leben würden, wenn sie

Wohnungen mieten würden. Wie bereits erwähnt, wurden aufgrund der Wohnungsnotkrise riesige Gebäude gebaut, in denen möglichst viele Wohnungen und damit möglichst viele Mieter „unter gepfercht“ wurden. Christiane berichtet auch über ein solches Gebäude, in welchem sie mit ihrer Familie lebte:

Gropiusstadt, das sind Hochhäuser für 45000 Menschen, dazwischen Rasen und Einkaufszentren. Von weitem sah alles neu und sehr gepflegt aus. Doch wenn man zwischen den Hochhäusern war, stank es überall nach Pisse und Kacke. Das kam von den vielen Hunden und den vielen Kindern, die in Gropiusstadt leben. Am meisten stank es im Treppenhaus. (Hermann/Rieck 2009:14)

Auch im Hinblick auf die Beschäftigung hatte der Anstieg der Ölpreise im Jahr 1973 durch die OPEC enorme Auswirkungen (vgl. Peters 1984: 39). Jeder Antrieb, jedes Gerät und jedes Fahrzeug, das auch nur ein wenig mit Öl zu tun hatte, wurde plötzlich zu teuer für die Nutzung. Die Folge war, dass Fabriken und Hersteller eine große Zahl von Arbeitern entlassen mussten, was die zuvor große Zahl an Arbeitslosen nur noch erhöhte. Die Situation ändert sich auch nicht in den 1980er Jahren:

Knapp zehn Jahre später ist das Problem immer noch da, schlimmer noch: inzwischen ist die Arbeitslosigkeit bei uns auf zwei Millionen gestiegen, und es gibt in jedem achten Haushalt einen Arbeitslosen. Wenig mag es die betroffenen Familien trösten, wenn sie hören, dass diese Zahlen in vielen anderen Ländern noch schlechter sind. (Ebd.: 37)

Wenn man sich die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in den 1970er Jahren der BRD ansieht, kann man genau erkennen, warum der Trend der Arbeitslosigkeit hoch war. Es war eine Zeit großen technischen Fortschritts, sodass der Bedarf an menschlicher Arbeitskraft stark zurückging. Dies wirkte sich nicht nur negativ auf Beschäftigte aus, die im Büro tätig waren bzw. unterschiedliche soziale Dienstleistungen tätigten, sondern auch auf Menschen, die körperliche Arbeit verrichteten. Zu diesem Teil der Arbeit gehören auch Arbeiten am Fließband und in den Fabriken, wo Roboter oder Automatisierung Teile der Arbeit übernahmen (vgl. ebd.: 38). Insbesondere litten die Arbeitnehmerin der Metall- und in der Textilbranche darunter. Die asiatischen Länder wurden zur Hauptimportquelle dieser Art von Gütern, sodass die Nachfrage nach Arbeitskräften in diesen Industrien zurückging. Es war günstiger, die Produkte aus China zu importieren, als die Produktion direkt in der Bundesrepublik Deutschland zu finanzieren.¹

Auch Christianes Eltern waren von der Arbeitslosigkeitskrise betroffen. Zunächst wollten sie ein eigenes Unternehmen eröffnen, das sich mit der Ehevermittlung beschäftigten

¹ Dieses Zusammenspiel von Krise, Globalisierung und Boom zeigte sich auch im Bereich der Bekleidung. Kaum eine Branche brach so stark ein wie die bundesdeutsche Bekleidungs- und Textilindustrie, wo allein in den 1970er Jahren rund ein Viertel der Beschäftigten, das sind in etwa 200.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, durch Verlagerungen ins Ausland und Rationalisierungsmaßnahmen ihre Arbeit verloren (vgl. Bösch 2016:362).

würde (Hermann/Rieck 2009: 16). Als dies aber scheiterte, blieb ihr Vater arbeitslos: „Während meine Mutter arbeitete, saß er zu Hause. Mit der Ehevermittlung war es ja nichts geworden. Nun wartete mein Vater auf einen anderen Job, der ihm gefiel. Er saß auf dem abgeschabten Sofa und wartete.“ (Vgl. ebd.) Es ist fraglich, ob ihr Vater arbeitslos war, weil er keine Arbeit finden konnte, denn Christiane erwähnt mehrmals, dass ihr Vater eigentlich nicht arbeiten wollte. Als Alkoholiker verbrachte er seine Zeit am liebsten zu Hause oder in der Kneipe. Und dennoch fiel ihm die Arbeitslosigkeit auf eine seltsame Weise schwer, da er sich um die Meinung anderer Menschen kümmerte.

Obwohl er arbeitslos war, hatte er einen Porsche als Symbol seines Status, denn laut Christiane war dieser Porsche der Einzige in der Gropiusstadt: „Das Auto, der Porsche, war wohl das, was mein Vater am meisten liebte. Er wienerte ihn fast jeden Tag, wenn er nicht gerade in der Werkstatt stand. Einen zweiten Porsche gab es wohl nicht in der Gropiusstadt.“ (vgl. ebd.: 18) Von Christiane erfährt man, dass ihr Vater vor der Hochzeit eine Ausbildung zum Gutsverwalter machte. Als ihre Mutter schwanger wurde, brach er sein Studium ab und heiratete sie. Später gab Christianes Vater ihrer Mutter die Schuld dafür und für alle anderen Misserfolge. Er litt auch stark unter dem sozialen Status. Abgesehen vom Beispiel mit dem Porsche, erfahren wir, dass er über die Situation, in der er sich befand, so verbittert war, dass er nicht wollte, dass seine Freunde erfuhren, dass er Frau und Kinder hatte, weshalb ihn Christiane und seine Schwester vor seinen Freunden „Onkel“ nennen mussten (vgl. ebd.: 19).

Nach der bereits erwähnten Ölkrise ist die Arbeitslosigkeit noch ausgeprägter geworden und Arbeiter wurden aus fremden Ländern importiert. Damit kam es zu dem Namen „Gastarbeiter“.² Der Zustrom von Gastarbeitern, der zunächst als Lösung für den Arbeitskräftemangel angesehen wurde, trug schließlich zu gesellschaftlichen Spannungen und diskriminierenden Einstellungen bei.

Im Roman werden auch Gastarbeiter erwähnt, allerdings unter der Bezeichnung „Kanake“ (Hermann/Rieck 2009: 124). Nach Duden³ (vgl. Dudenredaktion o.J.) bedeutet dieses Wort: „Ausländer, Angehöriger einer anderen, fremden Ethnie, Gebrauch: diskriminierendes Schimpfwort“. Christiane und die anderen Charaktere verwenden in ihrem Straßenjargon dieses Wort mehrmals, begleitet von negativkonnotierten Bezeichnungen, womit die betreffende

² Bis 1973 fand der Begriff ‚Gastarbeiter‘ bzw. ‚Gastarbeitnehmer‘, mit Ausnahme für die tatsächlichen Gastarbeitnehmer, die Stagiaires, im regierungsamtlichen Sprachgebrauch, also im Beamten- und Verwaltungsapparat, aber auch in diplomatischen Kreisen der Bundesrepublik keine Verwendung. Hier wurde immer juristisch korrekt von ausländischen Arbeitnehmern bzw. Arbeitskräften gesprochen und peinlich genau auf die richtige Wortwahl geachtet (vgl. Knortz 2008: 20).

³ Vgl. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Kanake>. Abgerufen am 07.05.2024.

Person beschrieben wird, so z.B.: „Was da auf dem Bahnhof ablief, war mir unvorstellbar: Mit einem dieser ekligen, stinkenden Kanaken...“(Hermann/Rieck 2009: 110) oder: „Das käme für mich nicht in Frage, ständig von diesen dreckigen Kanaken angemacht zu werden.“ (Ebd.: 128)

Als Christiane durch ihren Freund Piet andere Gastarbeiter kennenlernt, ändert sie ihre Meinung und sagt, dass sie einige von ihnen mag. Diese „Kanaken“ handeln jedoch mit Drogen, von denen Christiane abhängig ist, sodass ihre Bewertung eher auf ihrer Drogenabhängigkeit und auf ihrer Faszination mit deren Verfügbarkeit als auf einer richtigen Freundschaftsbeziehung beruht: „Den Mustafa fand ich irgendwie sehr cool. Er war Dealer. Aber ich fand die Art unheimlich cool, in der er dealte.“ (Ebd.: 219) Neben dem negativen Kontext des Drogenkonsums und -verkaufs werden Ausländer auch in jener Hinsicht negativ dargestellt, dass sie Stammkunden und Besucher der Umgebung um den Bahnhof Zoo waren, wo sie sexuelle Dienstleistungen von Frauen und Mädchen kauften. Hierzu dokumentiert Christiane im Roman ihre Abneigung:

Grundsätzlich ging ich nicht mit Kanaken, also mit Ausländern. Das war für alle Bräute auf dem Bahnhof das Letzte. Die Kanaken, sagten sie, das seien oft ganz linke Schweine, hätten kein Geld, zahlten meist nur zwanzig oder dreißig Mark, wollten immer dafür richtig bumsen und das ohne Fromms. (Ebd.: 124)

Der abfällige Begriff „Kanake“ und die negative Darstellung von Ausländern im Zusammenhang mit Drogenhandel und Prostitution unterstreichen die sozialen Brüche in der bundesrepublikanischen Gesellschaft und die Fremdenfeindlichkeit dieser Zeit.

Allerdings war in der Bundesrepublik Deutschland nicht alles so negativ. Der Staat versuchte in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre die Arbeitslosigkeit zu senken, indem man versuchte, mehr Arbeitsplätze anzubieten und Mietprobleme zu lösen, indem man den Markt regulierte. Es gab auch andere positive Bewegungen im Sozialen. Als auffälligste Beispiel dafür ist die Bewegung für Frauenrechte zu erwähnen (vgl. Peters 1984: 75). Obwohl im Gesetz von 1977 festgelegt wurde, dass Frauen und Männer vor dem Gesetz gleich sind (vgl. ebd.: 76), sah die Realität der Frauen in Bezug auf das Wahlrecht oder in der Ehe und Familie ganz anders aus. In der Alltagspraxis der Gerichte zeigte sich, dass die Männer geschlechtsbedingt bevorzugt werden, in ihren Jobs hatten Frauen im Allgemeinen niedrigere Löhne und sie hatten eine geringere Bildung bzw. waren die Bildungschancen der Frauen niedriger als jene der Männer. Diese Ungleichheit war in Politik und sozialen Einrichtungen bei weitem am offensichtlichsten (vgl. ebd. 74). Auch nach der Einführung des Wahlrechts nahm nicht einmal ein Viertel der Frauen an Wahlen teil, und der Grund dafür war zu viel Arbeit im Haushalt und in der Familie. Trotz alledem wurde Frauenorganisationen gegründet, woraus eine breit

angelegte Bewegung für Frauenrechte erwuchs, die mutig weiter für die Rechte der Frauen kämpfte.

Auch in Berlin waren Frauen mit erheblichen Ungleichheiten konfrontiert, sowohl am Arbeitsplatz als auch innerhalb der Familienstruktur. Trotz gesetzlicher Fortschritte hinkte die tatsächliche Gleichstellung der Geschlechter hinterher, da Frauen oft auf schlechter bezahlte Arbeitsplätze und begrenzte Bildungschancen verwiesen wurden (vgl. ebd.: 76).

Christianes Mutter war die Brotverdienerin in ihrer Familie. Sie arbeitete zunächst bei der Ehevermittlung, wo Richard (Christianes Vater) an Wochenenden, an denen es viel Arbeit gab, ihr half. Allerdings hatte Richard einen Streit mit dem Chef und beide verloren bald ihren Job (vgl. Hermann/Rieck 2009: 55). Christianes Mutter dachte, dass sie durch den Umzug eine neue Chance für ihre Ehe bekommen würde, aber die Situation verbesserte sich nicht. Sie sagt, Richard sei über die Situation empört gewesen und habe seine Wut an ihr und den Kindern ausgelassen. Doch schon bald findet sie einen Job als Stenokontoristin und erst dann fasst sie etwas Selbstvertrauen und lässt sich nicht von Richard misshandeln (vgl. ebd.). Christianes Mutter stellt im Roman eine starke Frau dar. Selbst in diesen schlimmsten Momenten, als sie ausziehen musste, weil Richard die Wohnung nicht verlassen will, und als sie sich alleine um zwei Kinder kümmern musste, ließ sie es die Kinder nicht merken und in keiner Weise leiden: „Ich habe mir gesagt, es bleibt dir nur eins übrig, du musst dich jetzt zusammenreißen, auch mal eine Überstunde machen, damit du den Kindern wenigstens etwas bieten kannst.“ (Ebd.: 56)

Im Laufe des Romans zeigt Christianes Mutter immer wieder Reue für ihre Taten. Als ihr neuer Freund Klaus bei ihnen einzog, erlaubte sie Christianes kleiner Schwester bei ihrem Vater zu bleiben (vgl. ebd.: 58). Im Nachhinein hält sie dies für einen fatalen Fehler, der Christiane in die Hände von Drogen geleitet hat, denn sie denkt, dass Christiane deswegen zu viel Zeit allein verbrachte. Christiane fand Trost bei Kessi, die bald die Gesellschaft ihrer Schwester ersetzte (vgl. ebd.: 40). Über Kessi erfährt man, dass sie ein problematisches Kind war, das Christiane als Wegweiserin diente, da sie leider mit keinem anderen so viel Zeit verbrachte. Im Roman bauen alle Handlungen aufeinander auf, sodass Christianes Einsamkeit dazu führte, dass sie neue Freunde fand, was wiederum zum Gruppendruck führte und schließlich zum Drogenkonsum selbst.

Mehrfach versuchte Christianes Mutter alleine, Christiane von den Drogen zu entwöhnen, und in den meisten Fällen war sie ihre einzige Unterstützung: „Meine Mutter war genauso naiv. Die hatte ernsthafte Hoffnungen, daß mit uns alles überstanden sei.“ (Ebd.: 146)

Sie tröstete Christiane nicht nur in diesen schwierigen Momenten, sondern widmete sich aus Liebe zu ihrer Tochter auch Detlef (vgl. ebd.: 154).

Während technischer Fortschritt und wirtschaftliches Wachstum ein Bild des Wohlstands zeichnen, wird die Lebenswirklichkeit vieler Berlinerinnen und Berliner von Not, sozialen Unruhen und dem Kampf um grundlegende Rechte und Anerkennung gezeichnet.

4.2. Die pop-kulturelle Szene Berlins in den 1970er und 1980er Jahren

Die meisten jungen Menschen engagierten sich in der bundesrepublikanischen Gesellschaft in den 1970er und 1980er Jahren nicht politisch: „Die Mehrheit der Jugendlichen ist jedoch ohne besonders aktives politisches Engagement“ (Peters 1984: 22). In dieser Zeit war es für junge Menschen wichtiger, Zeit miteinander zu verbringen, neue Leute kennenzulernen und gute Musik zu hören. Knoll behauptet (1982: 2), dass junge Menschen damals egozentrisch und hedonistisch waren. Er glaubt, dass sie weder an der Arbeit interessiert waren, weil sie ihnen keine Freude bereitet, noch an der Politik, weil ihnen die dafür zuständigen Institutionen fremd waren. Er meint, dass sie vom Leben, Reisen und neuen Freundschaften unersättlich waren (vgl. ebd.). Der unpolitische Charakter junger Menschen, die in den 1960er und 1970er Jahren geboren wurden, führt zur Entwicklung und Gestaltung der Popszene als zentrale Interessenssphäre dieser Generation von Heranwachsenden.

Einer der wichtigsten Treffpunkte der Jugend waren die sogenannten „Jugendhäuser“ (vgl. Peters 1984: 77). Diese gab es in jeder größeren Stadt und größtenteils wurden sie von der Kirche, den Kommunalverwaltungen oder von den Jugendlichen selbst finanziert, indem sie meistens auf Initiative der Jugendlichen gebaut wurden (vgl. ebd.). Der Roman erwähnt auch einen solchen Treffpunkt namens *Das Haus der Mitte*: „Das war ein Jugendhaus der evangelischen Kirche mit einer Art Diskothek im Keller, dem ‚Club‘. In den Club durfte man erst mit 14 Jahren.“ (Hermann/Rieck 2009: 14)

Leider wurden solche Jugendtreffpunkte zu einem der größten Probleme in der Bundesrepublik Deutschland. Drogenkonsum, Arbeitslosigkeit und Kriminalität unter jungen Menschen nahmen nur zu, angeheizt durch die Zusammenkunft Gleichgesinnter an diesen Orten (vgl. Peters 1984: 77):

Die meisten Jugendlichen, mit denen wir es im Haus der Mitte zu tun haben, kommen aus Arbeiterfamilien. Ihre Situation ist trotz scheinbar steigenden Wohlstands durch eine in den letzten Jahren ständig steigende Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen gekennzeichnet: wachsende Leistungsanforderungen und Stress in der Schule, überfüllte Klassen, Lehrstellenmangel, Arbeitslosigkeit und familiäre Konflikte sind der konkrete Ausdruck dieser Verschlechterung. (Hermann/Rieck 2009: 84)

Die schlimme Bilanz dieser Zeit lautet: „Jede vierte Person, die in irgendeiner Weise strafrechtlich verfolgt worden wäre, war unter 21 Jahre alt, und sogar 40.000 junge Menschen waren abhängig von starken Drogen“ (vgl. Peters 1984:77). Leider war die Situation so, dass nicht alle Süchtigen ihre Sucht überlebten. Laut Cambridge⁴ (vgl. Richardson-Little 2023) war West-Berlin eine Drogenmetropole, in der jedes Jahr über 50 Menschen durch Heroinüberdosis starben:

A surge in heroin overdose deaths in West Berlin, however, suddenly made the GDR border into a central theater in the drug war. Although there were twenty-nine illicit drug-related deaths a year in the entire Federal Republic at the start of the decade, there were eighty-four deaths from heroin overdoses in West Berlin alone in 1977.(Cambridge 2023)



Abb. 2: Babette D.



Abb. 3: Zeitungsausschnitt zu Babetts Tod

Auch im Roman selbst werden mehrere Todesfälle junger Menschen erwähnt. Zuerst starb Christianes Freund Axel, in welcher Wohnung sie die meiste Zeit mit Detlef verbrachte. Sie erfuhr von seinem Tod, als sie von der Reha bei ihrer Großmutter zurückkam (vgl. Hermann/Rieck 2009: 172). Der Rest der Clique, der sie über Axels Tod informierte, schien von seinem Tod nicht berührt zu sein: „Für die beiden Jungs schien Axels Tod schon irgendwie Schnee vom vergangenen Jahr. Es schien ihnen fast unangenehm, darüber zu reden.“ (Ebd.: 173) Der auffälligste Tod bleibt jedoch jener der von Babsi, die erst vierzehn Jahre alt war:

Die Einwegspritze aus milchigem Plastikmaterial steckte noch in der Vene der linken Hand des jungen Mädchens: Schülerin Babette D. (14) aus Schöneberg war tot. So wurde das bisher jüngste

⁴ Vgl.: <https://www.cambridge.org/core/journals/central-european-history/article/cold-war-narcotics-trafficking-the-global-war-on-drugs-and-east-germanys-illicit-transnational-entanglements/F546B1150D77584F4366DAB91167AC46>. Abgerufen am 17.05.2024.

Rauschgiftopfer von einem Bekannten in einer Wohnung der Brotter oder Straße aufgefunden. (Ebd.: 227)

Christianes erwähnt auch, warum Süchtigen zu dieser Zeit nicht ausreichend geholfen wurde. Aus der Tatsache, dass Christiane mehrmals den Entzug unternahm, ist zu schließen, dass es zu diesem Zeitpunkt in der Bundesrepublik Deutschland keine geeignete Einrichtungen gab, worin man sich um Süchtige, insbesondere um junge Süchtige, auf eine geeignete Weise gekümmert hätte. Es gab private Praxen, die ihnen halfen, aber auch dort wurden die Süchtigen nicht professionell betreut, wie es Gootenberg hervorhebt:

The rise in opiate addiction caught authorities by surprise. The traditional medical treatment of drug addicts, which had dominated since the Weimar Republic, was patently unprepared to deal with larger numbers of young people. They simply had neither the capacity nor the expertise to deal with the problem. (Gootenberg 2022: 189)

Im Leben junger Menschen gab es zu dieser Zeit neben negativen auch positive Seiten. Popmusik und Konzerte gehörten zu ihren Hauptinteressen. Größere Städte waren von kleineren Dörfern sogar zwei Stunden entfernt und aus Langeweile in ihrem Heimatorten, beschlossen die Jugendlichen, Musikfestivals zu veranstalten (vgl. Peters 1984: 81). Sie luden viele berühmte Musiker zu Konzerten ein, und alle Einheimischen dieser Dörfer beteiligten sich an der Organisation (vgl. ebd.). Größere Städte hatten solche Probleme nicht. In ihnen fanden regelmäßig Konzerte und Feste statt; die Veranstaltungsorte waren Wiesen, Konzertsäle und Burgen.

Die Bundesrepublik Deutschland forderte die Entwicklung der deutschen Musik und befürwortete alle Stilrichtungen – von klassischer Musik über Jazz, Popmusik bis hin zu Elektromusik. Vor allem aber, angeregt durch die englische New-Wave-Bewegung, kam es zum Durchbruch des Genres Rock, mit einem geringen Anteil an deutschem Rock und überwiegend ausländischem Rock, d. h. in Englisch:

Im Zuge dieser Neuerfindung des Radios stieg der Anteil ausländischer Musik in den frühen 1970er Jahren auf 50 bis 60 Prozent. Diese Öffnung für den globalen angelsächsischen Musikmarkt lässt sich somit ebenfalls als Aufbruch und als Krisenreaktion fassen. (Bösch 2016: 369)

Westberlin wurde bald zum Sitz der bundesrepublikanischen Rockmusikszene, mit Konzerten wie David Bowie im Jahr 1976 und Barclay James Harvest im Jahr 1980 (vgl. ebd.: 370).

Im Roman erwähnt Christiane häufig, dass sie Schallplatten sammelt, und bringt dabei ihr Interesse an Pop- und Rockmusik zum Ausdruck: „Ich bekam dann schnell mit, was für Musik die stark fanden, und war auch sofort voll drauf auf deren Musik. David Bowie und so.

Für mich waren die Jungs selber Stars. Von hinten sahen sie alle original aus wie David Bowie, obwohl sie erst so um die 16 waren.“ (Hermann/Rieck 2009: 14)

David Bowie war der größte Star dieser Zeit nicht nur im Roman, sondern auch in der Realität. Nach Repressionen seitens des Verlags entschloss sich David Bowie 1971, sein Musiklabel zu wechseln (vgl. Steigner 2022), da ihm verwehrt wurde, sich vollständig kreativ zu entfalten. Dies wird die beste Entscheidung für den Musiker sein, denn bereits 1972 veröffentlicht er sein Album *The Rise And Fall Of Ziggy Stardust And The Spiders From Mars* und erlangt großen Ruhm. Er begleitete die Lieder auf diesem Album mit seinen geschlechtsneutralen Kostümen, seiner exzentrischen Kleidung und Haarfarbe und seinen Liebesprägungen, mit denen viele Menschen in seiner Musik Trost fanden (vgl. ebd.). Er hatte ein Konzert in Berlin 1976, das auch Christiane besuchte:

Es waren wahnsinnig poppige Plakate. Darauf stand: „David Bowie kommt nach Berlin.“ Ich konnte das gar nicht fassen. David Bowie war unser einsamer Star, der coolste von allen. Seine Musik war die beste. Alle Typen wollten aussehen wie David Bowie. Und der kam nun also nach Berlin. (Hermann/Rieck 2009: 77)



Abb. 4: Eintrittskarte für David-Bowie-Konzert im Jahr 1976

David Bowie zog Mitte der 1970er Jahre nach Berlin, als er mit einer schweren Kokainabhängigkeit zu kämpfen hatte. Die Stadt half ihm jedoch, seine Probleme zu überwinden und inspirierte ihn zu einer Phase bemerkenswerten kreativen Wachstums.

Neben den Freilichtkonzerten und Konzerten in Sporthallen versammelten sich junge Leute an den Wochenenden in den Diskotheken: „Diskotheken als neu entstehende Orte, die seit Ende der 1960er Jahre Tanzlokale ablösen, waren ein Pendant dazu: Sie standen für

internationale Musik, eine genrespezifische Ausdifferenzierung und ein individualisiertes Vergnügen in der Öffentlichkeit“ (Bösch 2016: 369). In den Diskotheken wurde ausländische (englische), aber auch deutsche Pop- und Rockmusik gespielt.

Auch die Hauptfigur des Romans, Christiane, beschreibt die Diskothek, die sie in Berlin besucht: „Das *Sound* war eine Diskothek an der Genthiner Straße im Bezirk Tiergarten. In der ganzen Stadt klebten Plakate: ‚Sound – Europas modernste Diskothek.‘“ (Hermann/Rieck 2009:61) Als Christiane zum ersten Mal mit Kessi ins *Sound* geht, scheint sie zunächst von der Musik und dem Look des Clubs selbst fasziniert zu sein. Doch bald erkennt Christiane, dass es dort viel mehr Drogen und Alkohol gibt als im *Haus der Mitte*, und deshalb wird der *Sound* zu einem unverzichtbaren Ort (vgl. ebd.: 65).

Die Ereignisse aus dem Roman entsprechen weitgehend den realen Begebenheiten in der Diskothek *Sound*. Diese berühmte Berliner Disco wurde zum Brennpunkt für die Jugend der Stadt und verkörpert sowohl die befreienden als auch die zerstörerischen Aspekte des Nachtlebens jener Zeit. Der Club war für seinen ausufernden Drogenkonsum und seine Assoziation mit der dunklen Seite der Disco-Szene bekannt. Trotz ihrer einstigen Präsenz im Berliner Nachtleben schloss die *Sound*-Diskothek Ende der 1970er Jahre ihre Pforten und markierte damit das Ende einer Ära, die sowohl von kreativen Entdeckungen als auch von tiefgreifenden sozialen Herausforderungen geprägt war: „Wegen des Drogenproblems innerhalb der Diskothek gründete der Folgepächter einen Drogenhilfverein. Trotzdem konnte die Schließung nicht verhindert werden.“ (Doerries 2021)



Abb. 5: Die Diskothek *Sound*

Im Allgemeinen war Berlin in den 1970er Jahren eine Stadt, in der wirtschaftliche Schwierigkeiten und soziale Probleme mit einer blühenden Kulturszene und einer lebendigen

Jugendkultur koexistierten. Die Fähigkeit der Stadt, Kreativität zu inspirieren, Gemeinschaft zu fördern und jungen Menschen Raum zu geben, ihre Identitäten und Leidenschaften zu entdecken, ist eines der positiven Vermächtnisse dieser dynamischen Ära.

Trotz der wirtschaftlichen und sozialen Herausforderungen fand die Jugend Westberlins Wege, um Kontakte zu knüpfen, etwas neues zu schaffen und das Leben zu feiern. Die Betonung der Hochschulbildung und die staatliche Unterstützung für die akademischen Bestrebungen junger Menschen boten vielen die Möglichkeit, sich weiterzuentwickeln und ihre Fähigkeiten auszubauen. In dieser Zeit distanzieren sich die jungen Leute vom politischen Engagement und konzentrierten sich stattdessen auf soziale Kontakte und die Förderung des Gemeinschaftssinns. Jugendhäuser spielten eine wichtige Rolle bei der Schaffung sicherer Räume für junge Menschen, in denen sie sich treffen, Erfahrungen austauschen und Musik genießen konnten. Trotz einiger Probleme wie Drogenkonsum und steigender Kriminalität unterstrichen diese Zentren die Bedeutung von Gemeinschaft und Unterstützung für die junge Generation.

Popmusik und Rockkonzerte standen im Mittelpunkt der Jugendkultur, und Berlin entwickelte sich zu einem wichtigen Ort für große Musikveranstaltungen. Musikfestivals und Konzerte brachten die Menschen zusammen und förderten ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und Begeisterung. Der Umzug von David Bowie nach Berlin und seine kreative Renaissance in dieser Zeit stehen für die inspirierende Kraft der Stadt. Seine Konzerte und die anderer großer Künstler wurden zu legendären Ereignissen, die die Musikszene nachhaltig prägten. Auch Diskotheken entwickelten sich zu beliebten Veranstaltungsorten. Obwohl Lokale wie das *Sound* mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatten und schließlich geschlossen wurden, hinterließen sie einen unauslöschlichen Eindruck in der kulturellen Landschaft Berlins.

Insgesamt war Berlin in den 1970er Jahren eine Stadt der Kontraste, in der wirtschaftliche Schwierigkeiten und soziale Probleme mit einer blühenden Kulturszene und einer lebendigen Jugendkultur koexistierten. Die Fähigkeit der Stadt, Kreativität zu inspirieren, Gemeinschaft zu fördern und jungen Menschen Räume zu bieten, in denen sie ihre Identitäten und Leidenschaften erkunden können, ist eines der positiven Vermächtnisse dieser dynamischen Zeit.

5. Die dokumentarische Funktion des Romans

5.1. ‚Haben‘ oder ‚Sein‘ als Hauptdilemma des Romans

Um den Widerspruch zwischen dem, was die Hauptfiguren Christiane und Detlef im Roman *Wir Kinder vom Bahnhof Zoo* tun, und dem, was sie im Leben möchten, genauer unter die Lupe zu nehmen, und damit zugleich zu verstehen, warum ihre Entscheidungen durch soziale Verhältnisse in West-Berlin beeinflusst wurden, ist die Frage nach der Grundproblematik des Romans zu stellen. Einerseits träumen die Protagonisten von einem schönen Leben auf den Flügeln der Drogen, andererseits fallen sie auf die unterste Existenzebene der Gesellschaft – in die Prostitution und Straßenkriminalität. Es scheint, dass es eine Dichotomie zwischen ‚Sein‘ und ‚Haben‘ gibt, zwischen der Tatsache, dass man einfach lebt und daraus den Wert des Lebens ableitet, und der Tatsache, dass man etwas haben muss, um überhaupt leben zu können.

5.2. Fromms Verständnis des Haben-Sein-Dilemmas

Über das Dilemma zwischen ‚Sein‘ und ‚Haben‘ schrieb Erich Fromm, einer der bekanntesten Philosophen und Psychoanalytiker des 20. Jahrhunderts, in seinem Werk *Haben oder Sein*. Zu dem ‚Haben‘-Begriff erläutert Fromm, es sei:

ein täuschend einfaches Wort. Jeder Mensch hat etwas; seinen Körper, seine Kleider, seine Wohnung, bis hin zum modernen Menschen, der ein Auto, einen Fernsehapparat und eine Waschmaschine hat. Zu leben, ohne etwas zu haben, ist praktisch unmöglich. (Fromm 1976: 33)

Er erklärt weiter, dass viele Sprachen überhaupt kein Wort für ‚haben‘ besitzen: „Das Wort haben hat sich im Zusammenhang mit der Entstehung des Privateigentums entwickelt, während es in Gesellschaften mit funktionellem Eigentum, d.h. Eigentum für den Gebrauch, nicht vorkommt“ (ebd.: 34). Das heißt, das Konzept des ‚Habens‘ oder besser gesagt des ‚Besitzens‘ ist eng mit der Entwicklung des Privateigentums verbunden. Der Begriff ‚Haben‘ im Zusammenhang mit Eigentum wurde relevant, als die Menschen begannen, exklusive Rechte an Dingen zu beanspruchen. In funktionalen Eigentumssystemen werden demgegenüber die Ressourcen je nach Bedarf und Nutzen verwendet, ohne dass es eine Vorstellung von individuellem Eigentum gibt. Daher wurde mit der Entwicklung des Privateigentums das Konzept des ausschließlichen Eigentums eingeführt, worauf sich der Begriff ‚Haben‘ oder ‚Besitzen‘ bezieht (vgl. ebd.: 34).

Andererseits erklärt Fromm, dass der Begriff ‚Sein‘ etymologisch viel schwieriger zu erklären sei als der Begriff ‚Haben‘. Er erläutert, dass es viele Arten der Verwendung des Wortes ‚Sein‘ gibt, wie zum Beispiel: als Hilfsverb, als Passivform des Verbs oder als Bedeutung des Wortes „existieren“ (vgl. ebd.: 35). Er stützt sich hauptsächlich auf die dritte Verwendung und erklärt sie folgendermaßen:

Seiner etymologischen Wurzel nach ist „sein“ also mehr als eine Feststellung der Identität zwischen Subjekt und Attribut; es ist mehr als ein beschreibendes Wort für ein Phänomen. Es drückt die Realität der Existenz dessen aus, was ist und bezeugt seine (ihre) Authentizität und Wahrheit. Wenn man sagt, jemand oder etwas sei, so spricht man von seinem Wesen, nicht von seiner Oberfläche. (Ebd.)

Das Wort ‚Sein‘ ist mehr als nur ein beschreibender Begriff, denn es geht über die Aussage hinaus, dass etwas eine bestimmte Qualität oder Eigenschaft hat. Wenn man sagt, dass jemand oder etwas ‚ist‘ bzw. sei, bezieht man sich auf sein Wesen oder seine grundlegende Natur und nicht nur auf seine oberflächlichen Eigenschaften oder sein äußeres Erscheinungsbild. Es wird hervorgehoben, dass ‚Sein‘ nicht nur ein grammatikalisches Mittel ist, um einem Gegenstand eine Eigenschaft zuzuschreiben, stattdessen hat ‚Sein‘ eine tiefere Bedeutung, die mit der Existenz und dem Wesen des betreffenden Subjekts selbst zusammenhängt.

Diese beiden Phänomene und der Widerspruch zwischen ihnen werden im Leben der Romanprotagonisten ständig miteinander verflochten, auch wenn dies nicht auf den ersten Blick klar ist.

5.3. Die Funktion des Romans *Wir Kinder vom Bahnhof Zoo* als dokumentarische Mahnprosa

Beide, sowohl Christiane als auch Detlef, befinden sich in einem Teufelskreis aus Drogenkonsum, Entzugsversuchen und Rückfällen. Wenn man Fromms Analyse der Begriffe ‚Haben‘ und ‚Sein‘ folgen würde, wäre festzustellen, dass sich die Hauptfiguren häufig in Situationen befinden, in denen sie unbewusst zwischen dem einen oder anderen entscheiden müssen.

Zunächst einmal ist hervorzuheben, dass Christiane in ihrer frühen Kindheit isoliert aufgewachsen ist. Dafür trug die Schuld teilweise ihre Mutter, die wegen der Arbeit keine Zeit für ihre Kinder hatte (vgl. Hermann/Rieck 2009: 57). Auch hier kann man den Widerspruch zwischen ‚Haben‘ und ‚Sein‘ erkennen. Obwohl die Mutter arbeitete, um ihren Kindern die

Existenz durch das ‚Haben‘ zu gewährleisten, konnte sie gerade aufgrund ihrer Erwerbstätigkeit nicht sehr präsent in deren Leben sein bzw. mit ihnen zu ‚sein‘.

Im Roman ist öfters über das Geld und die Arbeit von Christianes Eltern die Rede, so zum Beispiel: „Mein Vater machte meine Mutter ständig an, sie gäbe zu viel Geld aus. Dabei verdiente sie ja das Geld. Sie sagte es ihm dann manchmal auch, das meiste ginge für seine Sauf Touren, seine Frauen und das Auto drauf.“ (Hermann/Rieck 2009:18) Es ist wichtig darauf hinzuweisen, dass sich Christiane als Kind bewusst an die finanzielle Notlage ihrer Eltern erinnert. Wie hier erwähnt, war ihr Vater arbeitslos, aber man findet heraus, dass er auch einen Porsche besaß, den er über alles liebte. Die Doppeldeutigkeit des väterlichen ‚Seins‘ ist eines der offensichtlichsten Beispiele für das Grunddilemma des Romans: Der Vater liebt über alles sein Auto bzw. eine materielle Sache (‚Haben‘), aber er ‚hat‘ keine Liebe für jene Wesen, die er selbst geschaffen hat – für das ‚Sein‘, für die Existenz seiner eigenen Töchter. Als Richard (der Vater) und Christianes Mutter beide ihre Jobs verloren, konnten sie nicht in die Wohnung einziehen, die sie wollten. Das war für Richard schwer zu ertragen, da er unter der Meinung der Gesellschaft litt: „Er kann sich einfach nicht damit abfinden, auch einer dieser kleinen Leute zu sein, die in Gropiusstadt wohnen“ (ebd.: 55).

Aus den Äußerungen von Christianes Mutter erfährt man, dass in ihrem Fall der Widerspruch zwischen ‚Sein‘ und ‚Haben‘ seinen Ursprung in vorherigen Generationen hat. Christianes Mutter erzählt, sie durfte sich nicht selbst den Job aussuchen, den sie wollte, um ihre Träume zu verwirklichen, sondern dass sie sich für den Job entscheiden musste, worin sie schließlich in die Nachfolge ihres Vaters antreten würde: „Meine Mutter, ein herzenguter Mensch, hatte nichts zu sagen. Ich durfte nicht einmal meinen Berufswunsch verwirklichen und Hebamme werden. Mein Vater bestand darauf, daß ich einen kaufmännischen Beruf erlerne, um ihm die Buchführung machen zu können.“ (Ebd.: 54)

Dennoch bleiben Christiane und Detlef die offensichtlichsten Beispiele der Opposition, zwei Teenager, die sich nicht zwischen Lebenswunsch und Überlebensbedürfnis entscheiden konnten. Laut Fromm (1976: 37) sind Drogen- und Alkoholsüchtige wie ein Baby, das ständig nach seiner Flasche schreit. Alkoholismus und Drogensucht werden zu einem gesellschaftlichen Übel, weil sie die Süchtigen daran hindert, ihre Pflichten in der Gesellschaft zu erfüllen.

Wie bereits festgestellt, war die damalige Szene in West-Berlin, aber auch in der gesamten Bundesrepublik Deutschland, äußerst konsumorientiert. Laut Fromm (vgl. ebd.) schließen sich ‚Haben‘ und ‚Konsumieren‘ nicht gegenseitig aus, sondern bedingen sich.

Als Christianes Clique zum ersten Mal über Heroin spricht, hat sie eine negative Einstellung dazu. Christiane beschreibt, wie sie ihrer eigenen Mutter gegenüber zugab, dass sie in den Sound-Club gehen würde, aber sie log:

[...] was für eine solide, harmlose Teenager-Disco das Sound sei und dass da alle meine Freundinnen hingingen. Außerdem machte ich ihr klar, daß sie doch selber merke, wie viel ruhiger ich sei, nachdem ich mich einmal in der Woche richtig austobte. (Hermann/Rieck 2009:74)

Doch schon im nächsten Absatz erzählt Christiane davon, wie die Szene im *Sound* härter wird, nämlich dass die Drogen, die sie bisher konsumiert hat, als Babydrogen galten. Ihre gesamte Clique ist bereits unter den Einfluss von Heroin geraten, wenn nicht als Konsumentinnen, dann als Befürworter des Konsums. In diesen Momenten lehnt Christiane den Gedanken an Heroin immer noch ab, aber es ist zu erwarten, dass auch sie bald nachgibt. Man kann wieder einmal einen Kontrast zwischen ‚Haben‘ und ‚Sein‘ sehen. Der Sound-Club, der ein Treffpunkt für junge Leute sein sollte, um Spaß zu haben, zu tanzen, gute Gesellschaft zu genießen und den Funken der ersten Liebe zu spüren, wurde zu einem Hotspot für Drogenhandel und Drogenkonsum. Der ganze Sinn des Clubs ging verloren, als er zu einem Treffpunkt für Gleichgesinnte wurde, die sich mit solchen Aktivitäten beschäftigten, wodurch der Charme und die Lebensfreude verloren gingen, die er ursprünglich versprach und weshalb sich das jugendlich-naive ‚Sein‘ in das drogenabhängige ‚Haben‘ verwandelte.

Am Anfang war es Christiane egal, dass ihre Freundschaftsgruppe wegen Heroin auseinanderfiel, denn in dieser Gesellschaft lernte sie auch Detlef, ihre große Liebe, kennen: „Es machte mir nicht so viel aus, dass unsere Clique am H kaputt ging, weil ich Detlef hatte“ (ebd.: 74). Es war faszinierend, ihre Liebesgeschichte im Laufe des Werks zu verfolgen, aber auch die Spaltung zwischen Christiane und Detlef über ihre Liebe zueinander und zu ihren Drogenkonsum. Währenddessen überschneiden sich Augenblicke, in denen ihre jugendlichen Seelen die Orte und Ereignisse um sie herum genießen sollten, sich aber ihre Gedanken als Folge ihrer Drogenabhängigkeit immer mehr auf Heroin-Haben bzw. -Anschaffen konzentrieren.

Detlef war der Erste, der zwischen den beiden unter Drogeneinfluss geriet, und bei dieser Tat ertappte ihn Christiane: „Ich wurde total panisch und schrie: ‚Wenn du H nimmst, will ich nichts mehr mit dir zu tun haben. Dann kannst du abhauen. Ich will dich nicht mehr sehen.‘“ (Ebd.: 75) Detlef hatte die Gelegenheit, die Liebe zu einem Mädchen zu genießen, mit dem er in diesen Momenten viel Zeit verbrachte und mit dem er eine gemeinsame Sprache fand,

doch bereits in diesem frühen Stadium des Drogenkonsums zog er Christiane Heroin vor. Hier wird insbesondere der Unterschied zwischen ‚Sein‘, diesmal „verliebt sein“, und ‚Haben‘ im Sinne von Drogeneinfluss sichtbar. Laut Fromms Erklärung ist Detlef ein hervorragendes Beispiel dafür, wie ‚Haben‘ und Konsum sich ergänzen. Er hätte eine schöne Liebesgeschichte mit Christiane ‚haben‘ können, aber er entschied sich für eine Beziehung mit Drogen: „Schon nach zwei, drei Stunden erzählte mir jemand, daß Detlef sich zusammen mit seinem besten Freund Bernd einen Druck gesetzt hatte...Er lächelte mir zu von ganz weit weg.“ (Ebd.: 75)

Kurz danach gerät auch Christiane ins Wanken und nimmt zum ersten Mal auf dem Bowie-Konzert Heroin. Nach Fromm ist „im Seinsmodus das aktive Tun, mit dem man sich Worte, Gedanken, Anblicke, Bilder und Musik ins Bewusstsein zurückruft“ (Fromm 1976: 42), was zu bedeuten hat, dass sich Christiane laut Fromm gerade im Momenten des Musikerlebnisses voll und ganz dem ‚Sein‘ ihrer Seele und ihres Körpers widmen sollte. Doch Christiane gibt sich dem ‚Haben‘ hin: „Ich sog das Pulver sofort durch die Nase ein. Alles, was ich spürte, war ein beißend bitterer Geschmack... Das war am 18. April 1976, einen Monat vor meinem 14. Geburtstag. Ich werde das Datum nie vergessen.“ (Hermann/Rieck 2009: 81)

Auch die Beziehung zwischen Detlef und Christiane ist fraglich. In den Momenten, in denen sowohl Christiane als auch Detlef bereits stark heroinabhängig sind, blickt Christiane auf ihre Beziehung zurück und gerät in ein Dilemma, in dem sie sich wundert, wie sehr sie heroinabhängig ist und wie sehr sie Detlef liebt. Sie beschreibt auch ganz bewusst, wie süchtige Menschen handeln, und fragt sich, ob die Liebe zwischen den beiden überlebt hätte, wenn es das Heroin und das gegenseitige Ausnutzen nicht gegeben hätte (vgl. ebd.: 112). Auch wenn Christiane sich vielleicht nicht dessen bewusst ist, dass sie genau wie Detlef von ihrer Beziehung profitiert, kann man als Leser im Text des Romans leicht Beweise dafür finden, dass Christiane ihre Beziehung auch dazu ausgenutzt hat, um an Drogen zu kommen (vgl. ebd.: 100). Insofern war auch sie von Detlef, wie er von ihr abhängig war (vgl. ebd.: 149). Diesbezüglich stellt sich die Frage, ob zwischen den beiden überhaupt eine Liebesbeziehung bestand, wenn ihre Beziehung auf Heroinsucht bzw. auf Anschaffung von Drogen ausgerichtet waren.

Die Beziehung zu Detlef brachte auch eine neue Dimension des ‚Habens‘ in Christianes Leben, nämlich die Prostitution. Detlef war bereits erfahren und hatte einen Stammkundenstamm (vgl. ebd.: 102), für Christiane war dies jedoch ein neues Gebiet. Obwohl sie zuerst dagegen war, beweist Christiane einmal mehr, dass zwischen ihr und Detlef das ‚Haben‘ weitaus wichtiger ist als das ‚Sein‘, denn sie beginnt selbst, sexuelle Dienste zu leisten, um sich und Detlef einen Schuss zu verdienen (vgl. ebd.: 116). Das Bedürfnis nach Heroin überwog das Bedürfnis nach gemeinsamem ‚Sein‘, sodass selbst in nüchternen Momenten nur

noch der nächste Schritt der Drogenbeschaffung im Visier war (vgl. ebd.: 162). Als Folge davon versinkt Christiane mit jeder weiteren aus Liebe zu Detlef unternommenen Tat immer tiefer in den Drogenkonsum und damit immer tiefer in die Armut. In ihrem Fall war die Armut nicht nur materieller Natur, sondern auch in sozialer Hinsicht, denn sie verlor den Kontakt zu ihrer Familie (vgl. ebd.: 254) und ihre Freunde aus der Clique starben an den Folgen der Drogensucht (vgl. ebd.: 160), so dass sie oft allein mit ihren inneren Problemen kämpfen musste (vgl. ebd.: 188).

Man könnte noch viele weitere Beispiele finden, in denen die Hauptfiguren unter dem Druck von Drogen ins Wanken geraten, insbesondere wenn es sich um die Anschaffung der Drogen handelt, denn dann sind sie wie die meisten Junkies bereit, alles zu machen, um nur den Rausch zu ‚haben‘. Es ist aber zu betonen, dass das Handeln von Christiane und Detlef eine direkte Folge der Bedingungen ist, unter denen sie aufgewachsen sind, es ist die Folge zum einen der dysfunktionalen Verhältnisse in ihren Familien, zum anderen der wirtschaftlichen Verhältnisse in Westberlins in den 1970er und 1980er Jahren. Horst-Eberhard Richter, leitender Arzt der *Beratungs- und Forschungsstelle für seelische Störungen im Kindesalter* von 1952 bis 1962, äußerte sich im Vorwort zum Roman *Wir Kinder vom Bahnhof Zoo* dazu. Nach Richter hätten Institutionen wie Schule, Polizei und Kliniken, die eigentlich für Probleme in der Gesellschaft verantwortlich seien, nur routinemäßig ihre Aufgaben erfüllt und alle aktuellen Probleme bewusst ignoriert (vgl. ebd.: 7). Er glaubt, dass die Institutionen die Probleme nur oberflächlich gelöst haben, um eigene politische Unterstützung zu stärken. Er weist darauf hin, dass die Freiheit der Eltern mehr respektiert wurde als die Fürsorge für die Kinder selbst, die ihre eigenen Interessen nicht gut vertreten können, weil sie doch nur Kinder sind.

Seine Meinung unterstreicht die Bedeutung der Arbeit von Kai Hermann und Horst Rieck, die es betroffenen Kindern ermöglicht haben, sich selbst zu äußern, wodurch sie dazu beigetragen haben, mehr Klarheit über die Notlage von Kindern in der Gesellschaft zu schaffen. Indem sie diesen Kindern durch das Aufschreiben des Romans *Wir Kinder vom Bahnhof Zoo* eine Stimme gegeben haben, haben sie stellvertretend für viele andere auf die Notwendigkeit effektiverer Maßnahmen zum Schutz und zur Unterstützung gefährdeter Jugendlicher hinweisen.

6. Schlusswort

Im Mittelpunkt dieser Diplomarbeit steht die Frage, inwiefern die Entscheidungen der Hauptfiguren des Romans *Wir Kinder vom Bahnhof Zoo*, Christiane und Detlef, sowie der Mitglieder ihrer Clique durch die Gesellschaft Westberlins bedingt waren.

Um später den Einfluss der gesellschaftlichen Lage in der Bundesrepublik Deutschland auf die Protagonisten des Romans besprechen zu können, wurde zunächst die Romanhandlung vorgestellt. Daraufhin erfolgte die Analyse der Hauptfiguren des Romans, Christiane und Detlef, wobei ihre im Roman dargestellten Lebensläufe ausführlich beschrieben werden. Aufgrund ihrer Darstellung konnte festgestellt werden, dass die Hauptursache ihres durch den Drogenkonsum verursachten Scheiterns zum einen die dysfunktionalen Familienverhältnisse bzw. das Fehlen eines unterstützenden familiären Umfeldes ist, zum anderen in dem Einfluss von Gleichaltrigen sowie in den sozialen Verhältnisse in den Städten samt ihres doppelgleisigen popkulturellen Hintergrunds, die Ende der 1970er Jahre in Berlin herrscht, zu erblicken ist.

Um diese Schlussfolgerung zu untermauern, wurde im vierten und fünften Kapitel der Arbeit die soziale Lage in Westberlin und in der Bundesrepublik Deutschland mit Szenen und Passagen aus dem Roman *Wir Kinder vom Bahnhof Zoo* verglichen. Anhand dessen war auch festzustellen, dass dieser Roman als dokumentarische Prosa fungieren kann, weil er viele Sachen aus dem realen wirtschaftlichen, sozialen und popkulturellen Leben der BRD in den 1970er Jahren wiedergibt.

Literaturverzeichnis

Primärquellen

Hermann, Kai / Rieck, Horst (2009). *Wir Kinder Vom Bahnhof Zoo*. Hamburg: Carlsen.

Sekundärquellen

Bösch, Frank (2016). „Boom Zwischen Krise Und Globalisierung: Konsum und kultureller Wandel in der Bundesrepublik der 1970er und 1980er Jahre.“ In: *Geschichte und Gesellschaft* 42 (2/20216), 354–76. <http://www.jstor.org/stable/24891229>, abgerufen am 3.5.2024.

Brieden, Ines (2023). „Christiane F. Heute: Was macht die Symbolfigur der 70er Und 80er Jahre Aktuell?“. In: *Desired.De*, www.desired.de/artikel/christina-f-heute-was-macht-die-symbolfigur-der-70er-und-80er-jahre-aktuell--c8m22hg5h2, abgerufen am 3.5.2024.

Doerries, Gerhard (2021). „Sound (Berliner Diskothek)“. In: <https://www.loquis.com/de/loquis/763681/Sound+Berliner+Diskothek>, abgerufen am 15.5.2024.

Dudenredaktion (Hrsg.) (o.J.): Kanake. In: *Duden online*, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Kanake>, abgerufen am 7.5.2024.

Fromm, Erich (1976). *Haben oder Sein*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.

Gootenberg, Paul (2022). *The Oxford Handbook of Global Drug History*. New York: Oxford University Press.

Klette, Kathrin (2013). „Christiane F.: Ich Bereue „Wir Kinder Vom Bahnhof Zoo.““. In: *Neue Zürcher Zeitung*, vom 29 November 2013, <https://www.nzz.ch/panorama/christiane-f-ich-bereue-wir-kinder-vom-bahnhof-zoo-ld.848277>, abgerufen am 20.5.2024.

Knoll, Joachim (1982). „Das Leseverhalten Jugendlicher — Ausdruck des Gegenwärtigen Zeitgeistes?“. In: *Zeitschrift Für Religions- und Geistesgeschichte*, 34 (4), 370–79. <http://www.jstor.org/stable/23894054>, abgerufen am 15.5.2024.

Knortz, Heike (2008). *Diplomatische Tauschgeschäfte: „Gasterbeiter“ in Der westdeutschen Diplomatie und Beschäftigungspolitik 1953–1973*. Wien: Böhlau Verlag.

Löf, Sylvia (1971). *Die Bundesrepublik Deutschland*. London: Longman.

Peters, Joachim (1984). *Ein Land und seine Bürger: Die Bundesrepublik Deutschland stellt sich vor*. Sulzbach: Altes Schulhaus.

- Richardson-Little, Ned (2023). "Cold war narcotics trafficking, the global war on drugs, and east Germany's illicit transnational entanglements: Central European history". In: *Cambridge Core*, vom 24. April 2023, www.cambridge.org/core/journals/central-european-history/article/cold-war-narcotics-trafficking-the-global-war-on-drugs-and-east-germanys-illicit-transnational-entanglements/F546B1150D77584F4366DAB91167AC46, abgerufen am 17.5.2024.
- Steigner, Philipp (2022). „David Bowie – die Geschichte eines einzigartigen Musikers.“ In: *Mukken*. <https://www.mukken.com/m/david-bowie-die-geschichte-eines-einzigartigen-musikers/>, abgerufen am 17.6.2024.

Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1** Bahnhof Zoo. In: <https://byronsmuse.wordpress.com/tag/babsi-d/>, abgerufen am 18.6.2024.
- Abb. 2** Babette D. In: <https://byronsmuse.wordpress.com/tag/babsi-d/>, abgerufen am 18.6.2024.
- Abb. 3** Zeitungsausschnitt zu Babetts Tod. In: <https://byronsmuse.wordpress.com/tag/babsi-d/>, abgerufen am 18.6.2024.
- Abb. 4** Eintrittskarte für David-Bowie-Konzert im Jahr 1976. In: https://www.rockinberlin.de/index.php?title=10._April_1976_David_Bowie, abgerufen am 18.6.2024
- Abb. 5** Die Diskothek *Sound*. In: <https://byronsmuse.wordpress.com/tag/babsi-d/>, abgerufen am 18.6.2024.

Sažetak:

U radu se analiziraju ustroj i funkcija protagonista romana *Mi djeca sa kolodvora Zoo* s obzirom na socijalnu i pop-kulturnu pozadinu romana. Cilj rada je prikazati protagoniste romana s obzirom na društvene i pop-kulturne posebnosti vremena u kojem su živjeli.

Rad se sastoji od dva dijela. U prvom dijelu rada fokus je na analizi protagonista romana *Mi djeca sa kolodvora Zoo*, Christiani i Detlefu, odnosno na njihovom socijalnom podrijetlu, osobnostima i razvoju. Njihovi odnosi u obitelji, dob, društveni odnosi i osobna iskustva analiziraju se da bi se shvatio učinak tih čimbenika na njihove odluke i postupke u romanu.

U drugom dijelu govori se o društvenom okruženju u kojem Christiane i Detlef odrastaju. To uključuje analizu društvenih struktura i kulturnih trendova u Zapadnom Berlinu 1970-ih i 1980-ih godina. Analiziraju se teme kao što su konzumacija droga, kultura mladih, supkulture, društvena nejednakost, politički pokreti i berlinska pop-kulturalna scena kao bi se s obzirom na taj društveni kontekst ustanovila dokumentaristička funkcija romana *Mi djeca s kolodvora Zoo*.

Ključne riječi: *Mi djeca sa kolodvora Zoo*, ovisnost o opijatima, popularna kultura, SR Njemačka 1970-ih, Zapadni Berlin